

Beim heutigen Evangelium kann man über dem Anfang leicht das Ende übersehen. Denn das Gleichnis Jesu vom Sämann weist - wie ein Bibeltheologe feststellt - "einen Gegensatz von starken Verlusten auf, die einem zuerst in die Augen springen". Aber endlich enthält es doch noch "einen alles überragenden Gewinn, der erst am Schluß das Auge erfreut."(1)

Die starken Verluste werden heute eher beachtet, denn sie passen besser zur aktuellen Lage unserer Kirche. Gerade dieser Tage ging ja die Hiobsbotschaft durch alle Medien: 522 821 Katholiken sind 2022 in Deutschland aus der katholischen Kirche ausgetreten.(Das sind mehr, als das Bistum Speyer Katholiken hat!) Im Bistum verließen 11 859 Mitglieder die Kirche (Das ist fast die dreifache Einwohnerzahl von Dahn!)

Das erscheint das Gleichnis wie direkt für uns erzählt. Man kann den Inhalt nahezu eins zu eins auf die Kirche übertragen. Ein Sämann bringt also seinen Samen aus, aber das Ergebnis ist äußerst lückenhaft. Viel von dem Samen fällt auf Gelände, wo er aus verschiedenen Gründen nicht aufgehen kann.

Fällt einem da nicht die Kirche der letzten Jahrzehnte ein? Was wurde seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht alles unternommen, um das Evangelium neu auszusäen - leider mit ähnlich lückenhaften Ergebnissen wie im Gleichnis. Die Zahlen belegen es deutlich: 1990 waren noch 71% der Deutschen Mitglieder der großen Kirchen, 2008 waren es nur noch 60,6% und 2022 sind 47,5% übriggeblieben.(2) Die Saat weist in der Tat erhebliche Löcher auf!

Daß im alten Israel die landwirtschaftlichen Methoden zum Mißerfolg beitrugen, hat Jesus nicht erwähnt, er setzte das wohl bei seinen Zuhörern von damals voraus. Man säte nämlich seinerzeit v o r dem Pflügen. Es kam dann dem Sämann darauf an, Samen auf möglichst weites Gelände zu streuen. Auf die Bodenbeschaffenheit achtete er kaum.

Haben wir es in der "Volkskirche" nicht genauso gemacht und machen es oft immer noch so, daß wir wie mit der Gießkanne Sakramente ausgießen, obwohl jeder erfahrene Pfarrer z.B. bei der Anmeldung zum Kommunionkurs schon sagen kann, welche Kommunionkinder sofort nach dem Weißen Sonntag verschwinden oder welche Firmlinge nach der Firmung noch nicht einmal mehr ihre Firmandenken abholen werden? Und haben wir nicht Taufen und Hochzeiten geradezu verschenkt?

Muß man sich dann wundern, wenn bei der Mehrzahl Gleichgültigkeit den Glauben überwuchert wie Dornen die Saat? Wenn Oberflächlichkeit jede Religiosität wegfrißt wie die Vögel die Körner? Und wenn Glauben ohne religiöse Erziehung keine Wurzeln schlagen kann wie Ähren auf zu felsigem Grund?

Ja, das Gleichnis läßt sich selten gut in unsere Situation hineinübersetzen. Aber das gilt dann eben auch von seinem letzten Satz. "Ein anderer Teil" sagt Jesus, "fiel auf guten Boden und brachte Frucht" (Mt 13,8). Das ist sogar der zentrale Satz des ganzen Gleichnisses. Der Herr der Ernte gibt hier eine Garantie, daß nie ganz umsonst gesät wird. Ein Teil der Saat wird immer fruchtbar sein. Jesus sagt nicht, wie groß dieser Teil ist. Nach dem Zusammenhang ist er eher klein. Aber es gibt ihn, auch in der krisengeschüttelten Kirche im Deutschland von 2023.

Auch heute findet man - so man nur genau hinschaut - überall überzeugte und aktive Christinnen und Christen, denen ihr Glaube an Jesus Christus lieb und teuer ist, die diesen Glauben jeden Tag leben, sich in ihren Kirchengemeinden dafür einsetzen, dabei auch für ihre Mitmenschen da sind und nicht zuletzt versuchen, den Glauben der nächsten Generation weiterzugeben.

Dabei müssen diese Jünger und Jüngerinnen Jesu keineswegs alle hundertprozentige Christen sein. Das ist ein tröstlicher Nebenaspekt unseres Evangeliums. "Teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach" bringen nach Jesus die Ähren auf gutem Grund Früchte ein. Auch ein nur dreißigprozentiger Christ gehört also zur guten Ernte.

Das Gleichnis vom Sämann ist eine Geschichte gegen Resignation und Hoffnungslosigkeit in der Kirche. Übrigens ist interessant, daß Jesus sie zu einem Zeitpunkt erzählt hat, als sein eigener Weg offenbar in eine resignative Phase geraten war. Unmittelbar vorher hatte sein Vorläufer Johannes starke Zweifel an ihm geäußert (Mt 11,13). Direkt nach unserer Stelle wird berichtet, wie seine Landsleute aus Nazaret Jesus offen ablehnten (Mt 13,57). Und schließlich verließen ihn sogar "viele" seiner eigenen Jünger (Joh 6,66). Es wurde einsamer um Jesus. Vielleicht hat er sich da mit diesem Gleichnis selber Mut gemacht?

So kann er auch uns damit Mut machen. Die Horrorzahlen vom Anfang dieser Predigt sollte man kennen. Man muß sie realistisch sehen und darf sie nicht verdrängen. Aber man braucht sich nicht ständig dabei aufzuhalten. Vom Negativen in der

Kirche reden schon unsere sämtlichen Medien jeden Tag genug.
Es sollte auch jemanden geben, der vom Positiven redet, das
es ebenso gibt und nicht zuwenig.

Wir alle, denen Glaube und Kirche auch heute wichtig sind,
sollten vor allem weitersäen auch für morgen. Wenn heute nicht
gesät wird, kann morgen nichts aufgehen - so einfach ist das.
Und Sämann oder Säfrau des Glaubens ist jede(r) Getaufte.

Dabei sollte kein künstlich neu-gezüchteter, sozusagen
theologisch-genetisch veränderter Same ausgebracht werden,
sondern nur der 2000 Jahre alte, altbewährte Originalsamen des
Evangeliums Jesu Christi. Nur er allein hat nach dem heutigen
Gleichnis "auf gutem Grund"(Mt 13,8) Keimgarantie für alle
Zeiten.

Sorgen wir also für guten Samen und für guten Grund.

(1) Thomas Söding:

Kommt zur mir!
Die Botschaft des Matthäusevangeliums
Freiburg i.Br.2009 S.93

(2) Alle Zahlen nach

DER PILGER Nr.27/2023